

## Der Knochen des Anstoßes

Was für eine verwerfliche Tat - im wahrsten Sinn des Wortes! Der Inhalt der Archive mit dem Titel „Strafbare Handlungen und deren Verfolgung“ der Jahre 1925 bis 1939 ist im Grund genommen alles andere als spektakulär. In der Regel geht es um Fehlverhalten im Straßenverkehr, Verstöße gegen die Sperrstunde der Gaststätten, Krakeelen auf offener Straße oder kleiner Betrügereien. Doch dieser Fall ist ganz anders. Im Mittelpunkt stehen zwei Männer aus Höfen, nennen wir sie Karl und Josef, die mit einem Lkw durch Monschau fuhren und unerwartet in wohl einen der spektakulärsten Kriminalfälle verwickelt wurden, die die Altstadt Anfang der 1930er Jahre erlebt hat.

„Am 4. dieses Monats gegen 14.50 Uhr wurde dem Uhrmachermeister Mathias Kaulard hier in der Laufenstraße sein Schaufenster zertrümmert.“ Mit diesen Worten beginnt Polizei-Oberwachtmeister Paul Schneider seinen am 8. Dezember 1930 verfassten Bericht. Schneider war am 24. Juli 1907 als Polizeidiener in die Dienste der Stadt Monschau getreten und hatte im Laufe der Jahre eine beachtliche Karriere gemacht, ohne jemals auf einer staatlich anerkannten Polizeischule gewesen zu sein. Er besaß also reichlich Berufserfahrung, um das vor ihm liegende Knäuel zu entwirren. „Der Geschädigte“, so Schneider weiter, „erklärte, als ich zum Tatort kam, wie folgt: Während der Schlag oder Wurf auf mein Schaufenster kam, fuhr ein Lastauto vorbei. Ich lief auf die Straße, sah keinen Menschen, nur etwa 20 Meter entfernt den Lastwagen. Der Gegenstand, womit die Beschädigung stattgefunden hat, war nicht zu finden.“ Sofort machte Kaulard sich auf den Weg zum Bahnhof, wo er das Fahrzeug wiederfand und begann, „Ermittlungen bei dem Fahrer oder sonstigen Personen anzustellen.“



Der Tatort eines „verwerflichen“ Vergehens. Das Bild zeigt das Uhrengeschäft von Mathias Kaulard im heutigen Haus Laufenstraße 30 um das Jahr 1950. (Foto: Stadtarchiv Monschau)

Kurz danach traf Schneider ebenfalls am Bahnhof ein. Wie Karl, der Fahrer des Lastwagens, und sein Beifahrer Josef ihm gegenüber aussagten, hätten sie genau in dem Augenblick, als sie „am Wohnhause Kaulard vorbeifuhren, einen Schlag gehört“ und gleichzeitig sei „ein Knochen, so dick wie eine Faust, in den Führersitz am Steuerrad vorbei auf den Boden“ geflogen. „Der Knochen hat sich dann in kurzer Entfernung verloren, da sich im Boden eine Öffnung befindet für die vorhandenen Hebel.“ Josef vermutete zwar, „der Knochen sei von jenseits der Straße unter dem Wagen durch geschleudert worden“, weitere Angaben konnte er jedoch nicht machen.

Für den Oberwachtmeister war die Sache eigentlich klar. Es sei nicht auszuschließen, „daß der Knochen auf der Straße gelegen“, sich „beim Überfahren [...] nach rechts heraus gedrückt“ habe und dann mit „voller Wucht in die Scheibe geschlagen“ sei.

Der Geschädigte wollte natürlich nicht auf den Kosten für das neue Schaufenster sitzen bleiben und machte sich daher am 6. Dezember auf den Weg nach Höfen zu Karl, „um denselben für den Schaden verantwortlich zu machen.“ Und der beging nun einen beinahe verhängnisvollen Fehler. Er lehnte die Forderung rundweg mit der Begründung ab, „man könne nicht jeden hereinreißen“. Dass Kaulard sich daraufhin sofort wieder an Schneider wandte, ist kaum verwunderlich. Und der folgerte aus Karls spontaner Bemerkung, „daß die beiden den Täter kennen.“ Zudem sei es doch sehr auffällig, dass der Fahrer, „nachdem er den Schlag hörte und ihm der Knochen am Kopf vorbei flog, nicht gehalten“ habe. Der Polizeibeamte sah es daher für erforderlich an, Karl und Josef erneut zu vernehmen. Für den Fall, dass sie sich mit der Wahrheit zurückhielten, „wäre die Ableistung eines Eids sehr angebracht“, wie er Bürgermeister David am 8. Dezember erklärte.

Doch besondere Eile schien nicht geboten zu sein. Anstatt die Beiden so schnell wie möglich nach Monschau zu laden, machte der Ordnungshüter sich mehr als zwei Monate später auf den Weg nach Höfen, um dort die Vernehmungen durchzuführen. Karls Verhör fand am 9. Februar 1931 statt. „Ich fuhr am fraglichen Tage mit meinem Lastkraftwagen von Höfen über Monschau zum Bahnhof Monschau“, wie es im Protokoll seiner Aussage heißt. „In der verkehrsreichen Laufenstraße, die auch zu der Zeit stark benutzt wurde, flog mir, als wir an der Werkstätte des Schlossers Klein vorbeigefahren waren, ein Knochen direkt in das Führerhaus. Der Knochen blieb neben mir auf der Bank liegen. Ich konnte nicht sehen, wer den Knochen geworfen hatte, rief meinem Begleiter jedoch gleich zu, mal nachzusehen, ob er jemand sähe. Josef erklärte jedoch, niemand zu sehen. Ich hatte genug zu tun, indem ich auf meinen Wagen achtete. Ich konnte in der belebten Straße nicht gleich halten, da dies ohne weiteres eine Verkehrsstörung herbeigeführt haben würde. Infolge der Erschütterungen des Wagens ist der Knochen wieder herausgefallen, denn ich konnte denselben kurz nachher nicht mehr sehen. Der Knochen muß dann wohl gegen das Schaufenster geflogen sein, da ich mir den Sachverhalt anders nicht erklären kann. Ich weiß nicht, wer den Knochen geworfen hat. Meine Behauptung dem Polizeiwachtmeister Schneider gegenüber, man könnte nicht jeden hereinreißen, habe ich nur aus dem Grund aufgestellt, weil ich den Täter nicht namhaft machen kann. Wir vermuteten, daß der Knochen vielleicht im Scherz aus der Werkstatt Klein nach unserem Wagen geworfen worden ist, wir haben jedoch hierfür keine bestimmten Anhaltspunkte.“

Am 13. Februar 1931 gab dann Josef folgendes zu Protokoll: „Ich fuhr an dem fraglichen Tage mit Karl zum Bahnhof Monschau. In Monschau in der Laufenstraße meinte ich plötzlich, es sei etwas an unserem Wagen vorbeigeflogen. Im gleichen Moment flog ein Knochen an der anderen Seite in das Führerhaus direkt neben den

Autoführer Karl. Ich bin der Ansicht, daß der Knochen vor unserem Wagen gegen das Schaufenster geflogen ist und dann zurück in unseren Wagen geschleudert worden ist. Wir haben den Knochen erst später verloren und zwar, so viel ich mich entsinnen kann, in der Nähe des neuen Postgebäudes“, heute Laufenstraße 78. „Es trifft zu, daß der Autoführer Karl mich aufforderte, nach dem Täter zu sehen. Als ich zum Führerhaus hinaussah, konnte ich jedoch niemand sehen. Wir nahmen an, daß der Knochen gegen unseren Wagen, vielleicht im Scherz, geschleudert worden sei, können dies aber nicht behaupten.“ Einen Täter könne auch er nicht benennen. Damit scheint sich Polizei-Oberwachtmeister Schneider zufrieden gegeben zu haben, denn es existieren keine weiteren Schriftstücke mehr zu diesem Fall. Er wurde ohne zufriedenstellendes Ergebnis zu den Akten gelegt. Mehrere abweichende Angaben in den Aussagen im Vergleich zu denjenigen vom 4. Dezember haben den Ermittler jedenfalls nicht gestört. Während beispielsweise nach Karls Ansicht zum Zeitpunkt des Ereignisses reger Verkehr herrschte, hatte Mathias Kaulard am 4. Dezember angegeben, die Laufenstraße wäre bis auf den Lkw menschenleer gewesen. Sei´s drum. Der Übeltäter konnte nie ausfindig gemacht und zur Verantwortung gezogen werden. Der Knochen blieb unauffindbar. Ebenso war es unmöglich, die Frage nach seiner genauen Flugbahn sowie der Art und Weise seines Einschlags ins Kaulardsche Schaufenster abschließend zu klären.